

## **Ubuntu – die Grenzen einer Philosophie**

„Ubuntu“ ist en vogue. Von der Johannesburger Flughafenbuchhandlung, die Themen wie „Ubuntuify your business“ in der Auslage hat bis hin zum Diversitätstraining großer internationaler Firmen oder Tutus Proklamation der Regenbogennation – immer wieder wird in Südafrika Bezug genommen auf Ubuntu.

Ubuntu beinhaltet Chancen, und Ubuntu hat Grenzen. Im Folgenden sollen diese Grenzen bzw. häufige Kritikpunkte an Ubuntu schlaglichtartig vorgestellt werden:

### **1. Ubuntu und die Grenzen der Inklusion:**

Wer ist mein Nächster? Diese Frage mit Hilfe einer Ubuntu-Philosophie zu beantworten, ist nicht leicht, da Ubuntu in der traditionellen Lesart sich häufig zwischen Offenheit und Abgrenzung bewegt und Ubuntu-„Prinzipien“ vielfach als in erster Linie auf den eigenen Clan/die eigene (sub-)Ethnie bezogen gedeutet werden. Integration oder Inklusion derer, die als „stranger/r“ erlebt werden, ist somit nicht immer mit im Blick, so dass es, ähnlich wie auch in Deutschland oder den Schengen Staaten, zu solidarischem Verhalten „nach innen“ bei gleichzeitigem abgrenzenden Verhalten „nach außen“ kommen kann. An Fragen von „othering“ kann Ubuntu daher recht schnell an seine Grenzen stoßen.

### **2. Ubuntu als Universallösung:**

Innerhalb der letzten zweieinhalb Jahrzehnte ist Ubuntu immer mehr als Universallösung für Fragen der gesellschaftlichen Integration und der sozio-ökonomischen wie auch der politischen Beteiligung präsentiert worden, so dass von KritikerInnen von einer „tutufication of ubuntu into a fits-all-concept“ gesprochen werden kann. Durch die Betonung eines mitmenschlichen Miteinanders geraten dabei partiell strukturelle Ungerechtigkeiten aus dem Blick. Gleichzeitig stellt die Polarisierung zwischen westlichem Individualismus und afrikanischem Kommunitarismus eine Vereinfachung wesentlich komplexerer gesellschaftlicher Umbruchsphänomene dar.

### **3. Ubuntu und African renaissance:**

Vergleichbare Schwierigkeiten ergeben sich im Kontext von Ubuntu und African renaissance, wo zumindest in einem Teil der Diskurse die Polarisierung zwischen „Africa“ und „West“, „African“ und „un-African“ ebenfalls komplexe soziale, politische und wirtschaftliche Phänomene stark vereinfacht. Gleichzeitig ist z.T. eine Romantisierung „Afrikas“ zu beobachten, die nostalgisch an traditionellen Bildern und Zuschreibungen orientiert ist und Phänomene wie Migration und inter- und transkulturelle Verstärkung ausblendet.

### **4. Ubuntu als „billige Versöhnung“:**

Kritik entzündet sich auch an der Frage, ob Ubuntu ein gesellschaftliches Versöhnungskonzept für den südafrikanischen Kontext sein kann. Ähnlich wie bei der Debatte um die Wahrheits- und Versöhnungskommission wird auch Ubuntu von KritikerInnen „billige Versöhnung“ vorgeworfen. Ubuntu suche eine vorschnelle Harmonie, wo Verletzungen und Konfliktpunkte, Ungerechtigkeiten und Ausschlussmechanismen, Folter und Gewalt zunächst noch einmal „auf den Tisch kommen“ müssten. Dadurch verniedliche Ubuntu die Apartheidvergangenheit und trage zu einer „billigen Versöhnung“ bei, die die

Verantwortung für gesamtpolitische Änderungsprozesse auf ein nachbarschaftliches Miteinander verlagert.

**5. Ubuntu, Gender und Hierarchie:**

Ubuntu als eine traditionale Weltwahrnehmungsweise und Handlungsphilosophie ist in der Regel am Mann als ‚dem Menschen‘ orientiert. Feministische Kritik verweist daher darauf, dass Ubuntu keinen wesentlichen Einfluss auf die Rolle und die Wahrnehmung der Frau, ihre Partizipationsmöglichkeiten und ihr Selbstbestimmungsrecht hat.

**6. Ubuntu und (Anders-) Sein:**

Wie viel Raum lässt Ubuntu für (Anders-)Sein? Kritik u.a. von Lesben- und Schwulenverbänden verweist darauf, dass sowohl das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung als auch die Akzeptanz unterschiedlicher sexueller Orientierungen oft insbesondere in ländlichen communities nicht gegeben ist. LGBTI<sup>1</sup> werden dabei oft als ‚un-African mis-fit‘ erlebt und marginalisiert.

Ubuntu hat seine Grenzen. Und vielleicht ist es eine der Hauptherausforderungen, gerade an diesen Grenzen zum Grenzgänger, zur Grenzgängerin zu werden. In den Worten eines Ghanaers, der auf die xenophobischen Angriffe aus dem Jahr 2008 verweist:

„Ubuntu, ag mense, ubuntu is much bigger than we think. And much bigger than those guys with their knobkerries, their knives, their torches thought. And that’s the beauty of it and the challenge. The Arch [Desmond Tutu], he loves to talk about rainbows. A rainbow is a mix of everything together. And only if the colours are together, people will look at the sky and say: “Wow!” But let’s face it: The rainbow doesn’t choose its colours, so like the rainbow Ubuntu talks about a together-thing that is bigger than we can see now. Red doesn’t take up more space than blue, purple does not dominate yellow or chases it away, orange does not deprive red of being exactly that: red. And yet: It’s only when all these colours pitch together at the sky that you can see justice and peace kissing each other. So we must do Ubuntu rainbow-wise: Embrace our differences and kiss injustice good-bye.” (Michael Mensah, Alexandra, South Africa)

Dr. Andrea Fröchtling

Fachhochschule für Interkulturelle Theologie (FIT) Hermannsburg

---

<sup>1</sup> Lesbians, gays, bisexuals, transgender and intersex.